Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 58 (2016)

Artikel: Flandrina von Salis : die Entdeckung des Haiku
Autor: Redmann, Barbara
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587192

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

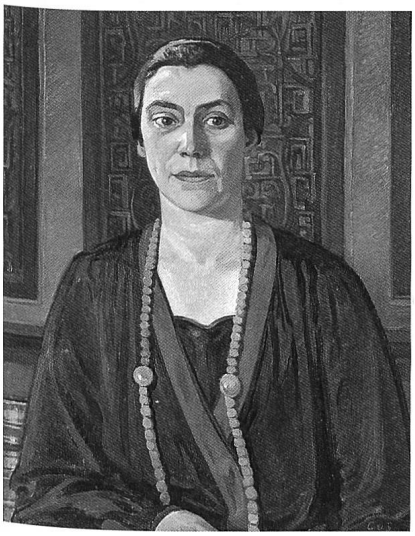
Flandrina von Salis – Die Entdeckung des Haiku

Barbara Redmann

Zerrissen zwischen
Rom, Griechenland und Japan –
Der Mond zerborsten?
Vollkommenes Rund zeigt er
Gelassen beiden Welten.

Japanaufenthalt von Marguerite von Salis

Ein Gemälde im Schloss Bothmar von Malans zeigt eine junge würdevolle Frau, eine herbe, distanzierte Schönheit mit dunklen Augen, die nachdenklich blicken. Sie trägt eine Jadekette mit Rosenquarzkugeln. Es handelt sich um ein Porträt von Marguerite von Salis (1895–1988), der Mutter von Flandrina, gemalt vom Künstler Carl von Salis, als diese fast so alt war wie die Tochter Flandrina, als deren erstes Buch «Mohnblüten» erschienen ist.



Gemälde von Carl von Salis «Marguerite von Salis-Soglio» mit Jadekette mit Rosenquarzkugeln, im chinesischen Zimmer, Schloss Bothmar, 1925. (Foto Benedikt Redmann, 2015)

Von 1909 bis 1920 war Ferdinand von Salis schweizerischer Gesandter in Japan. Seine Tochter Marguerite besuchte die in einem ehemaligen buddhistischen Tempel neu eröffnete Sacré Coeur-Schule in Tokyo. Unterrichtet wurde auf Französisch, zum Bildungsangebot gehörten Englisch, Musik, Zeichnen, und Kunstgeschichte. Besonderen Wert legte man auf das «Comme il faut», die grosse und strenge Schule der Haltung und Höflichkeit, gelegt. Diese sehr fortschrittliche und kosmopolitische Schule prägte Marguerite fürs ganze Leben. Wichtiger Bildungs- und Begegnungsort war die Bibliothek mit klassischer Literatur, zeitgenössischen Autoren sowie naturwissenschaftlichen, geschichtlichen und religiösen Büchern. In der Sacré Coeur-Schule begegnete Marguerite der französischen Japanerin Kikou Yamata (1897–1975), die wie sie aus dem europäischen Kulturraum, aus der Seidenstadt Lyon, wo ihr Vater während 30 Jahren japanischer Konsul war, nach Japan gekommen war. Zwischen Marguerite und Kikou entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft.

Elf Jahre dauerte der Aufenthalt in Japan. Gleich nach der Rückkehr aus Japan, im Jahr 1920, fand die Hochzeit von Marguerite von Salis mit Wolf von Salis-Seewis, dem Urenkel von Johann Gaudenz von Salis-Seewis statt. Das Paar zog nach St. Moritz, wo Wolf von Salis, Spezialarzt für innere Medizin, eine Praxis führte. Der zweite Wohnsitz war Schloss Bothmar in Malans. 1921 wurde der Sohn Franz, 1923 die Tochter Flandrina und 1936 der Sohn Gaudenz geboren.

Japan zu Besuch in Malans

1923 entschliesst sich Kikou Yamata, inzwischen Schriftstellerin, zurück nach Frankreich zu reisen. Von dort besucht sie im Herbst 1924 ihre Schulfreundin Marguerite in Bern, im Haus «Taube» an der Halde unterhalb der Bundesterrasse. Im 1929 veröffentlichten Buch von Kikou Yamata mit Illustrationen ihres späteren Gatten Conrad Meili (1895–1969), den sie während einer Lesereise in Neuenburg kennengelernt hatte, ist diese Wiederbegegnung niedergeschrieben:

Das Haus meiner Freundin [Marguerite; BR] liegt auf einer Terrasse unter der Stadt. Eine wilde Rebe hüllt es wie in ein Federkleid ein. Die Sonne erwärmt die

Marguerite (r.) und Flandrina von Salis (l.) im Sommer 1924. (Foto in Pb.)

Flandrina von Salis im Kimono im Bothmargarten, Malans, ca. 1930. (Foto in Pb.)

ganze Terrasse, im Kinderwagen liegt das Kind meiner Freundin, ein Geschenk. Als ich die Halle betrete, werde ich, bevor ich meine Freundin nach so vielen Jahren zum erstenmal wieder sehe, von ihrem Söhnchen empfangen, er ruft mir zu: «Tante Kikou, Mama ist oben!» Nach all diesen Neuigkeiten von ihr frischt sich die Freundschaft auf, die schon seit Kinderzeit ungebrochen da ist. Ihr Sohn liebt die Geschichte des Fischers Arashima, die ich ihm am Abend erzähle, meinen Hals, und die aus Papier gefalteten Störche.

Nun ist die Freundin aus Japan wieder näher – die beiden Frauen nehmen rege Anteil aneinander, schreiben sich aus ihren unterschiedlichen Lebenskreisen, sehen sich. Wenn Tante Kikou auf Besuch weilt, wird das Leben japanisch, auch die kleine Flandrina trägt einen Kimono, Kikou frisiert sie nach japanischer Art und lehrt sie, mit dem Fächer umzugehen. Blumen, Gräser und Zweige stellt Kikou im Schloss nach japanischer Blumensteckkunst, Ikebana, ein, sehr zur Freude von Marguerite.

Meilis weilen regelmässig auf Besuch bei Marguerite und Wolf von Salis im Bothmar. Conrad Meili malt und zeichnet Porträts der Familienmitglieder, viele Werke in unterschiedlichen Techniken entstehen im Lauf der Jahre vom Schloss und vom Schlossgarten.

Umgeben von Sprachkultur – Entdeckung des Haiku

Das Haiku ist ein zartes, ruhiges Gebilde, beschreibt ein augenblickhaftes Geschehen der Natur, das Aufmerksamkeit, ein Innehalten, zu einer Ruhe kommen verlangt. Ein Haiku ist Gegenwart, Konzentration, Sein. Das Kurzgedicht schafft den grösstmöglichen Ausdruck auf kleinstem Raum vollkommener Sprache. Diese Gedichtform hat sich im Japan des 17. Jahrhunderts aus einer viel älteren Form entwickelt. Das Kurzgedicht besteht aus drei Zeilen zu fünf, sieben und fünf Silben. Inhaltlich ist es an die vier Jahreszeiten gebunden.

Wir sind umgeben von Sprachkultur. Diese hat Regeln, Gesetze, Wortschatz und will gepflegt sein. Sprache erfordert ein Hinhören, Zuhören, ein Sehen, Sprache ist an ein Du gebunden, Sprache ist Beziehung und Bezug.

All das Erlebte
Ohne Echo im Nächsten
Versickert im Sand

Flandrina von Salis ist Meisterin der präzisen Sprache, sie beobachtet genau, sieht hin, beschreibt, was ihre Aufmerksamkeit erweckt, sie zu Gedanken anregt. Sie formt Kunstwerke mit Worten wie Maler mit Farben Werke schaffen, wie Musiker mit Tönen Kunst entstehen lassen.

Spiel mit Nuancen
Maler, Poet, Komponist
– Ahnen ist schon Glück

Haiku von Flandrina von Salis haben Farben, haben Töne, sie klingen, stimmen, sie riechen, schmecken, berühren und ergreifen, gehen unter die Haut. In ihren Strophen von drei kurzen Zeilen beschreibt sie, was sie beobachtet. Sie folgt dem rhythmischen Atemzug, dem Puls, dem Herzschlag ihrer Sprache. In Haiku stecken Spannung und Geheimnis eines ganzen Universums, das einen Moment lang im Lesenden aufblitzt. Die Dichterin Flandrina von Salis ist Meisterin des abendländischen Haiku.

Conrad Meili als Mentor

Im Winter 1949 besuchte Flandrina von Salis den Künstler Conrad Meili. Sie hatte Conrad Meili und Kikou Yamata lange nicht mehr gesehen, da diese wegen des Kriegs unfreiwillig von 1939 bis 1949 in Japan gelebt hatten. Meili hatte sich in diesen zehn Jahren intensiv mit der japanischen Holzschnitt- und Dichtkunst beschäftigt und begonnen, selber auf Japanisch Haiku zu schreiben und japanische Haiku-Dichter ins Französische zu übersetzen. Er erzählte Flandrina von Salis von dieser japanischen Gedichtform und las ihr Haiku vor. Flandrina hörte gebannt zu und war gleich hell begeistert – der Haiku-Funke sprang auf sie über. Sie war überzeugt, dass solche Kurzgedichte sich gerade auch für die deutsche Sprache in ihrem Ausdrucksreichtum und in ihrer evokativen Kraft besonders eignen würden. Gleich damals entstand der Wunsch in ihr, diese Versart auf Deutsch zu verwenden. Diese Knappheit und Kondensation, diese Möglichkeit, in Wenigem so viel auszudrücken, Natur und Philosophie zu verbinden, lockte sie, und auch die Vertiefung in Zen führte zum Haiku. Die wenigen Übertragungen aus dem Japanischen ins Deutsche hielten sich oft nicht an die Silbenzahl und ursprünglich deutsch geschriebene Haiku gab es damals noch kaum. Sie begann, Haiku auf Deutsch zu schreiben, abendländische Haiku.

Conrad Meili wurde ihr Mentor, der ihr die Welt des Haiku sowohl in Sprache als auch in der Malerei näher brachte. Ihm sandte sie ihre ersten Haiku-Versuche, und er antwortete ihr in einem Brief vom 21. 3. 1950:

«Du hast eine poetische Begabung, hast aber die poetische Musik noch nicht erreicht und auch noch nicht die Fertigkeit der poetischen Sprache. Einige Verse sind sehr schön weil sie aus einem poetischen Feuer hervorgegangen sind, und einem Gefühl für den Rhythmus. Nur solltest Du Dich mehr zügeln!!! Du bist wie ein kleines Vollblut! Vergewissere Dich immer, banale Wörter nicht mit poetischen zu vermischen. (. . .)

Conrad Meili in Anières 1966. (Foto Pb.)

Wenn Du glaubst, das sei nicht Deine Linie, werde ich Dir sagen: man ist nicht zu jeder Zeit Dichter! Man ist nur zu bestimmten Zeiten begnadet. Und diese begnadete Zeit muss man für sich spüren, sich bewusst sein wenn sie da ist und etwas daraus machen. Du verstehst jetzt, dass «Linie» und «Gnade» zwei verschiedene Dinge sind: das erste liegt ganz natürlich in unserem Charakter und in unserer Art – Die Gnade jedoch ist eine Gabe, die immer erneuert werden will. Alles hängt von dir ab, nur von Dir allein, damit es gelingt. Ich sage Dir, dass ich sogar in Deinem langen Gedicht Vollkommenes gefunden habe. Und Du bist fähig weiterhin so zu schreiben – weil du die Begeisterung in Dir trägst. Wir

werden alles zusammen anschauen, Zeile für Zeile. Willst Du?»

In einem nächsten Brief schreibt Meili am 29.6.1950:

«Warum soll ich Dir sagen, dass die Wunder nicht von aussen kommen: man muss sie selber kreieren, selber erarbeiten. Das ist nicht einfach. Aber es ist möglich. Und bei Dir ist das möglich! Nur, vergiss nicht dass man dieses Wunder täglich neu erschaffen muss, – wie wenn man jeden Tag wiedergeboren wird! – Es genügt nicht, einmal geboren zu werden: man muss dauernd wieder zum Leben erwachen, das Unbewusste bewusst werden lassen. Das ist die Kraft der grossen Mystik. (...) Deine Haiku machen mir Freude, eine sehr grosse Freude. Ich bin stolz, dass ich Dich zu dem feinen Goldfadenweg des Kurzgedichts, des Haiku ermuntert habe. Es fordert mehr als die lange Poesie, bei dieser kann geschwatzt werden. Ich zähle auf Dich, meine gute, teure Flandrina. Wenn Du noch vertrauter bist mit dieser Form der Poesie, die so hermetisch und symbolisch ist, wirst Du Deinem Gefühlten, Gespürten eine einzigartige Gestalt der Formulierung geben können.»

Jede einzelne Haiku-Zeile, jedes Wort, wird anfänglich hinterfragt und besprochen. Zu dem Haiku

Lichterfüllter Herbst
In Farbenpracht erblühend,
– Ist der Tod so schön?

...schreibt Conrad Meili:

Warum sagst Du nicht «Ist Sterben so schön». Sterben, das ist der Herbst. Aber Sterben ist noch nicht der Tod. Der Herbst hat nicht diesen statischen Zustand des Todes. Der Herbst ist eine bewundernswerte Agonie. Denke immer an die Logik des Ausdrucks, wenn Du Worte verwendest.

Flandrina antwortet postwendend:

Bezüglich «Tod» an Stelle von «Sterben» ist das absolut absichtlich so gewählt. Natürlich, vielleicht stimmt es nicht ganz überein mit dem Bild vom Herbst, es gibt ja kein genaues Wort für präzis diesen Augenblick, wo das Leben aufhört. Vor allem meine ich «Herbst» in diesem Haiku für den erhabenen Augenblick bereit sein, wenn sich die Seele zur Unendlichkeit hin öffnet. Ich kann nicht glauben, dass diese langsame Agonie schön sei.

In einem viele Jahre später geschriebenen Haiku wählt Flandrina von Salis wiederum das Wort «Tod» für den Herbst, diesen Transformationszustand der Natur:

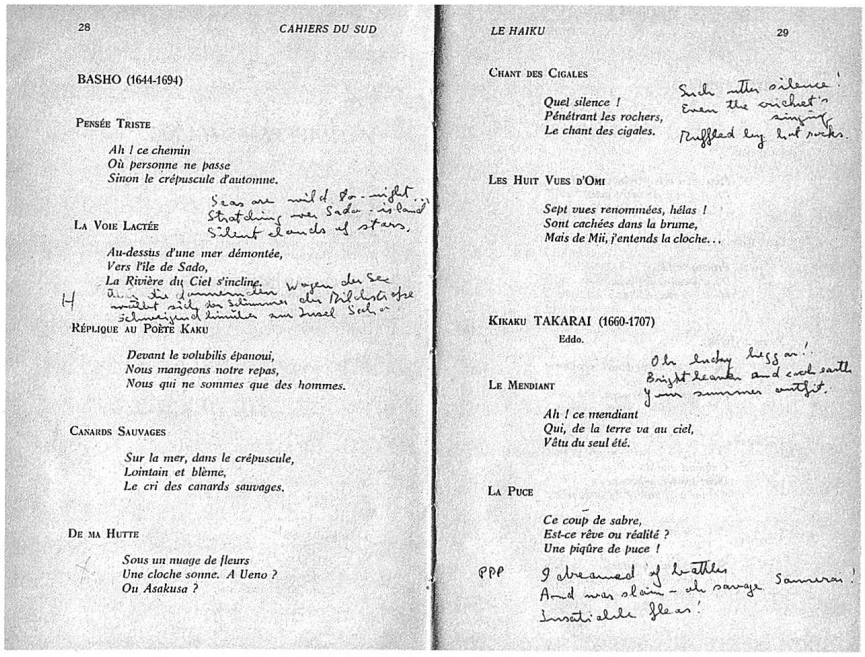
Der Tod – der Natur
Wunderbares Versprechen
So glorreich im Herbst

Conrad Meili stellt präzise und kritische Fragen, ermutigt und bestätigt. Meilis Lob beantwortet Flandrina umgehend:

O süsse Rosen
Aus des Meisters Mund das Lob
Verdanke ich euch!

10.8.1951

Conrad Meili, der selbst Haiku auf japanisch schrieb, die regelmässig in Japan veröffentlicht wurden, und viele japanische Haiku ins Französische übersetzte, war ein kompetenter Meister, der auch in Frankreich zu den Haiku-Wegbereitern gehörte: 1951 erschien sein Essay über die japanische Gedichtform *«Le Haïku et le sentiment de la nature»* in den *Cahiers du Sud.* Flandrina las die von Conrad Meili übersetzten japanischen Klassiker und schreibt englische Übersetzungen – direkt in die Buchausgabe:


28 CAHIERS DU SUD

BASHO (1644-1694)

PENSÉE TRISTE

Ah ! ce chemin
Où personne ne passe
Sinon le crépuscule d'automne.

LA VOIE LACTÉE

Au-dessus d'une mer démontée,
Vers l'île de Sado,
La Rivière du Ciel s'incline.

RÉPLIQUE AU POÈTE KAKU

Devant le volubilis épanoui,
Nous mangeons notre repas,
Nous qui ne sommes que des hommes.

CANARDS SAUVAGES

Sur la mer, dans le crépuscule,
Lointain et blême,
Le cri des canards sauvages.

DE MA HUTTE

Sous un nuage de fleurs
Une cloche sonne. A Ueno ?
Ou Asakusa ?

LE HAIKU 29

CHANT DES CIGALES

Quel silence !
Pénétrant les rochers,
Le chant des cigales.

LES HUIT VUES D'OMI

Sept vues renommées, hélas !
Sont cachées dans la brume,
Mais de Mii, j'entends la cloche...

KIKAKU TAKARAI (1660-1707)
Eddo.

LE MENDIANT

Ah ! ce mendiant
Qui, de la terre va au ciel,
Vêtu du seul été.

LA PUCE

Ce coup de sabre,
Est-ce rêve ou réalité ?
Une piqûre de puce !

Autograph Flandrina von Salis in ihrem Exemplar des Cahiers du Sud. (Quelle in Pb.)

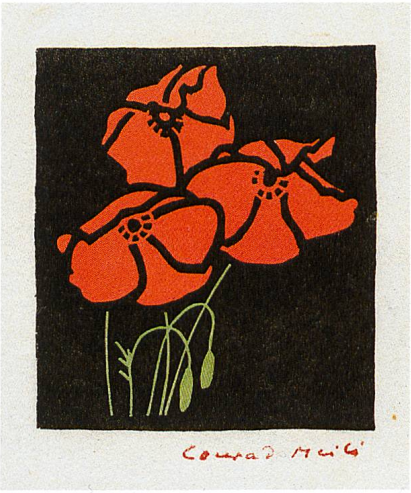
Flandrinas Haiku-Bibliothek begann zu wachsen. Ein erstes Lieblingsbuch war *Amore di Haïkaï,* ein schmales Bändchen, das sie bis heute bezaubert. Ein anderes heisst *Ihr gelben Chrysanthemen,* eine Sammlung japanischer Haiku, nachgedichtet von Anna von Rottauscher. Eine fein mit Bleistift geschriebene Notiz auf dem hintersten Deckblatt: «Haiku als Bild – tatsächlich». Und sie wird nun selber eine Haiku-Meisterin.

Frühe Meisterschaft

Conrad Meili ermuntert sie 1953 zur Zusammenarbeit. Mohnblüten, die erste Publikation mit abendländischen Haiku von Flandrina von Salis und mit Illustrationen von Conrad Meili, entsteht. *«Ich habe noch eine Platte graviert, inspiriert von einem Deiner Haiku.»* Über 1000 Abzüge hat er von fünf ausgewählten Vorlagen in seinem Atelier in Anières von Hand auf speziell ausgesuchtes Japanpapier gedruckt, jedes Blatt von Hand koloriert und signiert. Zum gedruckten Buch schreibt er am 19.7.1955:

«Glückwünsche der jungen Mutter zur pünktlichen Geburt des schönen Kindes. Sein Teint ist ein wenig gelblich, wie die alten japanischen Bücher, ich habe das so gewollt. Ich hoffe, Du bist so zufrieden wie ich. Typographisch ist es ein kleines Wunder.»

In Bleisatz gedruckt wurde das Büchlein 1955 in der Offizin von Georg Rentsch, von Hand gebunden in der Werkstatt von Hugo Peller, einem der bedeutendsten Buchbinder und Buchgestalter. Mohnblüten erschien in drei verschiedenen wunderbaren Ausführungen, die Luxus- sowie Vorzugsausgabe auf Japanpapier und in Japanseide gebunden, die Standardausgabe in der Farbe des Innern der Hülsen der Mohnblüten.



Conrad Meili, Mohnblüten, Entwürfe. (Quelle: Pb.)

Das Buch ist der Erstling der jungen Dichterin im Alter von 32 Jahren, eine der ersten Publikationen im deutschsprachigen Raum mit auf deutsch geschriebenen Haiku. Flandrina von Salis gilt als Pionierin der japanischen Gedichtform in deutscher Sprache. Ganz bewusst bezeichnet sie diese als «abendländisch», in Kenntnis des östlichen Denkens und vertraut mit Zen. Zen und Haiku sind in ihrer Geisteshaltung eng miteinander verbunden und ergänzen sich in beglückender Weise. So wie im Zen jede Wahrheit nur persönlich erfahrbar ist, steht im Haiku die Weiterführung, die persönliche Interpretation offen.

Flandrina ist bewusst, wie stark sich die abendländische von der morgenländischen Kultur unterscheidet, wie unterschiedlich geprägt wir sind. Die Schriftzeichen des lateinischen Alphabets stellen Laute grafisch dar. Der Umgang mit Schrift ist primär rational und intellektuell bestimmt, während japanische Schriftzeichen zugleich Sinnschriften sind, die selbst eine Bedeutung haben, emotional und unmittelbar sind, weil sie ein Bild sind und ein Eigenleben führen. Der europäische Blick auf japanische Schriftzeichen ist nicht zu vergleichen mit einem japanischen Auge, das fühlend sieht. Einem Zeichen können verschiedene Lautungen zugewiesen wer-

den, daher ist Bildsprache fast nicht übersetzbar. Conrad Meili schreibt der jungen Dichterin am 27.8.1965:

«Heute morgen habe ich die Juninummer von Hototogisu (eine japanische Haiku-Zeitschrift) erhalten, darin ist eines meiner neuen Haiku, dem Genfersee geweiht, abgedruckt! Es ist sehr einfach und hat auf japanisch eine schöne Stimmhaftigkeit. Mit der Übersetzung bleibt nichts mehr davon, deshalb übersetze ich nicht.»

Deutsch geschriebene Haiku lassen die japanische Ästhetik erahnen. Das Kreieren von Sprache, das Schöpfen von Wörtern, Sinn und Sinnlichkeit im Sein erfüllen die Dichterin. Zen ist der Raum, der ihr erlaubt, sich über fixierte Regeln hinwegzusetzen. Diesen Raum nimmt sich Flandrina von Salis.

Winzige Perle
Auf glatter Spiegelfläche
– Hunger nach Haiku

Den Hunger stillt die Dichterin immer wieder, arbeitet stets mit Freude mit der Sprache, sucht das präzise Bild mit Worten:

Im Schutz der Mauer
Blüht erneut der Mohn
Selbst im Dezember

Varianten zeigen Bearbeitungsstufen an der Arbeit mit der Sprache, an der Suche nach genau dem Bild, das auszudrücken Absicht ist. Es sind kleine Modifikationen, die zur Genese führen, am Beispiel des wilden *Dezembermohn-Haiku:*

Im warmen Winkel
Blüht nochmals der wilde Mohn
Selbst im Dezember

Jetzt im Dezember
Blüht der Mohn erneut – vielleicht
– Ein letztes Haiku

Der Mohn, diese zarte Blume mit den intensiv roten, hauchdünnen, kaum anfassbaren Blütenblättern, taucht im Werk der Dichterin immer wieder auf:

Grüngoldne Ähren
Und der erste rote Mohn.
– Damals – ja, ich weiss...

Im Dialog

Haiku lesen macht glücklich, sagt Flandrina von Salis, angesprochen auf ihre Lieblings-Haiku-Lektüre. In ihrer umfassenden Haiku- und Zen-Bibliothek finden sich literarische Kostbarkeiten, Raritäten. Bekannte und unbekannte Autoren, die grossen Klassiker, Matsuo Bashô, Yosa Buson und Kobayashi Issa, die sie liebt und schätzt und immer wieder liest. Die aus dem Japanischen übersetzten Gedankenbilder lässt sie auf sich wirken, überprüft die Übersetzung sinngemäss, sucht das eigene Wortbild, das vielleicht dem Original noch näher kommt. Über Jahre hat sie Kontakt und regen Austausch mit Mitgliedern der Deutschen Haiku-Gesellschaft. Sie war lange Abonnentin der Zeitschrift «Sommergras», liest regelmässig Beiträge und Neuerscheinungen von anderen Autorinnen und Autoren. Dabei hat sie Wahlverwandtschaften entdeckt: klangstarke und sensible Haiku von Heidelore Raab sind ihr lieb, die sorgfältigen Editionen sind griffbereit neben persönlich gewidmeten Büchern von Conrad Miesen, Karl Heinz Kurz und Rüdiger Jung. Sie setzt sich jeweils intensiv mit den gedichteten Zeilen auseinander, schreibt ihre Gedanken an die Autoren. Langjährige Korrespondenzen zeugen von manch gewachsener Freundschaft. Im wertschätzenden Dialog erweiterte Gedankengänge, ausgelöst von «Dreizeilern», beglücken und erfreuen die Dichterin täglich.

Bibliographie

Buerschaper, Margret: Das deutsche Kurzgedicht in der Tradition japanischer Gedichtformen, 1987.

Linschinger, Josef: Japanische Visuelle Poesie II. Wien/Klagenfurt 2008.

Meili Conrad: Briefe an Flandrina von Salis, 1949–1969.

Meili Conrad: Le haïku et le sentiment de la nature, Les Cahiers du Sud 1951, Nr. 305.

Penissard, Monique, Han Suyin: La Japolyonnaise: Essai sur l'écrivain franco-japonais Kikou Yamata. Favre Sa 1988.

von Salis, Flandrina: Mohnblüten. Olten 1955.

Yamata, Kikou: Saisons Suisses. Atelier Rouge. Neuchâtel 1929.

Barabara Redmann, Kulturvermittlerin CAS, lebt in Malans, Herausgeberin von: Flandrina von Salis, «Der Buchsbaumgarten», Edition Eupalinos, 2014.